

Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen



Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung,
Familie und Frauen - 80792 München

Name
Magdalena Hellfritsch

Frau Präsidentin
des Bayerischen Landtags
Maximilianeum
81627 München

Telefon
089 1261-1099

Telefax
089 1261-181099

E-Mail
magdalena.hellfritsch@stmas.bayern.de

Ihre Zeichen, Ihre Nachricht vom

Unser Zeichen, Unsere Nachricht vom
Bitte bei Antwort angeben
VI 3/0415-7/3/10 Hel

Datum
11.05.2010

Beschluss des Bayerischen Landtags vom 15.12.2009 betreffend Mundartförderung in Kindertagesstätte und Schule (LT-Drs. 16/3008)

Anlagen:

3 Abdrucke dieses Schreibens

Sehr geehrte Frau Präsidentin,

zu dem vorgenannten Beschluss berichte ich im Einvernehmen mit dem Bayerischen Staatsministerium für Unterricht und Kultus wie folgt:

Dass die Sprachsituation im deutschsprachigen Raum durch das Nebeneinander von Hochsprachen und Mundarten gekennzeichnet ist, ist allgemein bekannt. Die beiden Sprachsysteme konkurrieren teilweise miteinander, teilweise überlagern sie sich auch.

Trotz des - im Zusammenhang mit der Industrialisierung und der zunehmenden räumlichen Mobilität - mehrfach prophezeiten Niedergangs kommt den Mundarten nach wie vor eine erhebliche Bedeutung zu, auch über die Landesgrenzen hinaus.

Dienstgebäude
Winzererstraße 9
80797 München

Öffentliche Verkehrsmittel
U 2 Josephsplatz
154 Infanteriestraße Süd
(StadtBus)
20, 21 Lothstraße

Telefon Vermittlung
089 1261-01
Telefax
089 1261-1122

E-Mail
poststelle@stmas.bayern.de
Internet
www.stmas.bayern.de

Der (alt-)bairische Dialekt beispielsweise steht in Deutschland auf der Beliebtheitskala ganz oben: Mehr als ein Drittel der Deutschen hört ihn am liebsten, wie eine Umfrage des Allensbacher Instituts aus dem Jahr 2008 bestätigt.

Dennoch wird auch in Bayern immer wieder Sorge über den Rückgang der Mundarten geäußert und in großen Städten wie München ist der Dialekt tatsächlich auf dem Rückzug. Das ist angesichts der Zusammensetzung der Bevölkerung auch kein Wunder. Von 1,37 Mio Einwohnern Münchens sind immerhin fast 490 000 Ausländer oder haben einen Migrationshintergrund¹ und auch die übrigen sind mit Sicherheit zu einem erheblichen Teil nicht hier geboren oder groß geworden.

Die Mundarten wurden lange Zeit abgetan als minderwertige, funktionsuntüchtige Sprachstufe. Dies trifft aber nicht zu. Sie sind vielmehr ein parallel zur Hochsprache bestehendes Kommunikationssystem, dessen sich im Prinzip alle Bevölkerungsschichten bedienen, wenn auch in unterschiedlichem Ausmaß und mit unterschiedlicher Distanz zur Hochsprache.

Weithin unbestritten ist, dass mit den Mundarten Merkmale wie *emotional, nah, familiär, intim, mündlich, örtlich und regional begrenzt* verbunden werden. Gerade deshalb hängen viele Menschen auch so stark an ihrer Mundart. Sie bedeutet nicht nur Vertrautheit und Nähe, sondern sie beinhaltet auch Klangfarben und Formen des Denkens und Sprechens, für welche die Standardsprache, die in einem viel höheren Maße Mittel der Information, der öffentlichen Kommunikation, der Normierung und der Standardisierung ist, keinen oder nicht genug Raum bietet. Die ausschließliche Kommunikation in der Standardsprache wird von daher als sprachliche wie seelische Verarmung empfunden, auch wenn festzuhalten bleibt, dass eine moderne, hochindustrialisierte Gesellschaft auf den Gebrauch und die fehlerfreie Beherrschung der Standardsprache nicht verzichten kann.

1 Aktivitäten zur Mundart- und Dialektförderung in Kindertageseinrichtungen in Bayern

Allgemeiner Hinweis: die Begriffe „Mundart“ und „Dialekt“ werden im Folgenden, dem Usus der meisten Sprachwissenschaftler folgend, synonym verwendet.

¹ Zahlen nach München sozial. Entwicklungen 1999-2008, Landeshauptstadt München, Sozialreferat, Mai 2009, S. 3 (http://www.muenchen.de/cms/prod1/mde/de/rubriken/Rathaus/85_soz/sozplan/archiv/muenchen_sozial/muenchen_sozial2008.pdf - 26.08.2009)

1.1 Umgang mit Dialekt im Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder in Tageseinrichtungen bis zur Einschulung (BayBEP)

Sprache ist ein Stück Heimat. Die Entwicklung von Sprache und kultureller Identität gehören zusammen. Im Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplan, an dem sich die pädagogische Arbeit mit Kindern in Tageseinrichtungen bis zur Einschulung orientieren soll, wird deshalb Wert auf die Wertschätzung der Familienkultur und der Familiensprachen der Kinder gelegt. Von daher sind Dialekte, wie andere Familiensprachen, nicht nur zu respektieren, sondern aktiv in die pädagogische Arbeit einzubeziehen. Wichtig ist, dass das pädagogische Fachpersonal dem Kind ermöglicht, eine positive Einstellung zu seiner eigenen Sprache zu entwickeln. Indem das Kind Akzeptanz und Wertschätzung seiner Sprache erfährt, erfährt es Akzeptanz und Wertschätzung der eigenen Person. Dies ist die Grundlage zur Entwicklung seiner Identität und seines kulturellen Selbstbewusstseins. Ist ein Dialekt die dem Kind eigene Sprachform, so drückt es sein persönliches Denken und Fühlen am liebsten und am besten in dieser Mundart aus. Es ist seine Affekt-, Spontan- und Beziehungssprache, die deswegen in seinem Lebenskontext auch höchstes Ansehen genießt. Dialekt soll deshalb in Kindertageseinrichtungen erhalten und gepflegt werden. Kein Kind wird zum Sprechen der Hochsprache gedrängt.

Ausdrücklich thematisiert wird der Umgang mit Dialekt im BayBEP in den Kapiteln „Kinder mit verschiedenem kulturellen Hintergrund – Interkulturelle Erziehung (2007, 6.2.3./S. 141-152) und „Sprache und Literacy“ (ebd. 7.3/S. 207-230) im Zusammenhang mit „Wertschätzung und Förderung von Zwei- und Mehrsprachigkeit“ und dem „Gesprächsverhalten der Fachkraft“.

1.1.1 „Wertschätzung und Förderung von Zwei- und Mehrsprachigkeit“

Im Zusammenhang mit Zwei- und Mehrsprachigkeit werden u.a. folgende Ziele besonders herausgestellt:

- Flexible, situationsangemessene Nutzung verschiedener Sprachen und Sprachstile
- Entwicklung einer sprachlich-kulturellen Identität

Zwei- oder Mehrsprachigkeit und ebenso Dialekt sind keine Risikofaktoren für die Sprachentwicklung. Im Gegenteil, Kinder können ohne Probleme mehrere Sprachen nebeneinander lernen. Dies kann positive Auswirkungen auf die Sprachentwicklung und die Bildung von Kindern haben. Heute geht man sogar davon aus, dass früher Kontakt mit anderen Sprachen die kognitiven Fähigkeiten fördert. Neben Wortschatz und Grammatik werden auch neue Arten der Organisation von Konzepten, neue Arten des Denkens und neue Wege, sich eine Sprache anzueignen, gelernt.

Mundartförderung kann ein mehrsprachiges Selbstbewusstsein, mehrsprachige Kompetenzen entwickeln. In bayerischen Kindertageseinrichtungen soll deshalb sowohl Dialekt gepflegt als auch das Hochdeutsch gefördert werden. In Studien des Staatsinstituts für Frühpädagogik zur Sprachentwicklung zeigte sich, dass die Kinder, die sowohl Dialekt als auch Hochdeutsch be-

herrschen und mühelos von einer Sprachform in die andere wechseln konnten, den Kindern in der Grammatikkompetenz überlegen waren, die ausschließlich Dialekt verwendeten. Wichtig bei der Förderung mehrsprachiger Kompetenzen ist, dass pädagogische Fachkräfte sowohl Dialekt als auch Hochdeutsch in vielen verschiedenen Situationen sprechen und vielfältige interaktiv ausgerichtete sprachliche Anregungen geben. Entscheidend für die Entwicklung der Kompetenz zur Mehrsprachigkeit ist die Qualität und der Umfang der Erfahrungen (siehe auch: Wortschätze heben, Leselust beflügeln. Sprachliche Bildung bei Kindern - Von Geburt an. Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen 2009, S. 14-16).

1.1.2 „Gesprächsverhalten der Fachkraft“

Für die Sprachentwicklung allgemein gilt: Kinder lernen Sprache nicht nur über Nachahmung, sondern vor allem auch in der Beziehung zu Personen, die ihnen wichtig sind. Die pädagogische Fachkraft wirkt umso mehr als Sprachvorbild, je besser die Qualität der Beziehung zu den Kindern ist. Die pädagogische Fachkraft ist für Kinder ein Sprachvorbild in mehrfacher Hinsicht: in ihrem Sprachgebrauch, in ihrer Haltung gegenüber sprachlicher Kommunikation und Sprache sowie in ihrer Einstellung gegenüber Dialekten und anderen Sprachen. Wird im täglichen Miteinander für die Kinder gelebte Zweisprachigkeit erfahrbar, d.h. pädagogische Fachkräfte benutzen und werten Dialekt und Hochdeutsch gleichermaßen als etwas Selbstverständliches, so werden auch die Kinder mehrsprachige Kompetenzen und damit auch die Kompetenz zum Dialektsprechen als Bereicherung empfinden.

Mundartförderung braucht, wie Förderung von Mehrsprachigkeit, über das Lernen am Modell hinaus aktive Anregung und Unterstützung. Sprachliche Anregungen finden dabei immer im authentischen Dialog statt und nicht mit Hilfe eines „didaktisierenden“ Sprech- und Kommunikationsstils. Die pädagogische Arbeit mit vielen Impulsen weckt die Neugierde auf andere Sprachen ebenso wie die Freude und das Interesse an Mundart.

1.2 Berücksichtigung der Dialektförderung in der Ausbildung von Erzieherinnen und Erziehern, Kinderpflegerinnen und Kinderpflegern

Die Dialektförderung ist in den Lehrplänen der Fachakademien für Sozialpädagogik und der Berufsfachschulen für Kinderpflege zwar nicht explizit als solche erwähnt, allerdings bei unterschiedlichen Lerninhalten impliziert. Ziel ist hierbei immer, den Studierenden bzw. Schülerinnen und Schülern die Bedeutung einer situationsadäquaten Wahl der Sprachebene zu vermitteln.

Die Dialektförderung ist an der *Fachakademie für Sozialpädagogik* konstitutiver Bestandteil folgender verpflichtender Unterrichtsinhalte des Unterrichtsfaches Deutsch:

- Lernfeld 1 „Werte und Werthaltungen“: Modellfunktion des eigenen Sprachverhaltens für die Zielgruppe (*Lehrplan für die Fachakademie für Sozialpädagogik 2003, S. 21*)

- Lernfeld 2 „Bildung und Bildungsprozesse“: Besondere Sprachförderung unter Berücksichtigung sozial und kulturell bedingter Unterschiede, Einsatz der Sprache zur Äußerung der Selbst-, Sozial- und Sachkompetenz (*ebd.* S. 26)
- Lernfeld 6: „Kommunikation und Interaktion“: Situations- und zielgruppenorientiertes Sprechen und Schreiben, Reflexion des eigenen Kommunikationsverhaltens im verbalen und non-verbalen Bereich (*ebd.* S. 48).

An der *Berufsfachschule für Kinderpflege* ist die Dialektförderung als Unterrichtsinhalt im Fach Deutsch und Kommunikation verortet: Sprachniveaus und deren berufsbezogene Unterscheidung - auch: Umgang mit Dialekt (*Lehrplan für die Berufsfachschule für Kinderpflege 2006*, S. 17)

1.3 Berücksichtigung der Dialektförderung in der Fort- und Weiterbildung von pädagogischem Fachpersonal

Der BayBEP gibt einen umfassenden Rahmen für die pädagogische Qualität in Kindertageseinrichtungen vor. Wie bereits erwähnt, wird der Umgang mit Dialekt bzw. Mehrsprachigkeit innerhalb der themenübergreifenden Bildungs- und Erziehungsperspektive „Kinder mit verschiedenem kulturellen Hintergrund – Interkulturelle Erziehung (BayBEP 2007, 6.2.3./S. 141-152) und innerhalb des themenbezogenen Bildungs- und Erziehungsbereichs „Sprache und Literacy“ (BayBEP 2007, 7.3/S. 207-230) besprochen. In *Fortbildungen für pädagogisches Personal in Kindertageseinrichtungen*, die die Umsetzung der hier vorgegebenen Qualitätsvorgaben unterstützen, investiert das Bayerische Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen kontinuierlich. 2009 stellte das Bayerische Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen für Fortbildung insgesamt rd. 1,7 Mio. Euro bereit!

Ein spezielles Fortbildungsprojekt ist die *„Sprachberatung in Kindertageseinrichtungen“*.

Um die Erzieherinnen und Erzieher zu der im BayBEP beschriebenen umfassenden Sprachförderung zu befähigen, hat der Ministerrat am 29. Januar 2008 ein Sprachberaterprogramm beschlossen. Es ist ein zentraler Baustein der Implementierung des BayBEP. Das Sprachberaterprogramm ist ein Fortbildungsangebot für das pädagogische Team, um den Bereich „Sprache“ im Rahmen des pädagogischen Konzepts besonders in den Fokus zu nehmen. Es unterstützt das pädagogische Personal dabei, die Qualität seiner Bildungspraxis im Bereich „Sprache und Literacy“ als durchgängiges Prinzip anhand neuester wissenschaftlicher Erkenntnisse und im Sinne der Grundprinzipien des BayBEP weiterzuentwickeln. Sprachberatung soll dahingehend wirken, die sprachliche Bildung in Tageseinrichtungen für alle Kinder zu optimieren – nicht nur für die Kinder mit Sprachauffälligkeiten und die Kinder mit Migrationshintergrund, die die deutsche Sprache nicht oder nur unzureichend beherrschen. Teilnehmen können alle Tageseinrichtungen für Kinder (Kinderkrippen, Kindergarten, Haus für Kinder bzw. Hort), die auf der Grundlage des BayBEP arbeiten.

Im Rahmen der *Weiterbildung zur Sprachberaterin/zum Sprachberater* wird auch der Umgang mit Dialekt und Hochsprache in der Kindertageseinrichtung in der im BayBEP geforderten Weise thematisiert. Modul 7 „Gestaltung von Gesprächskultur in der Einrichtung“ (vgl. Wort und Welt erschließen. Sprachförderung in Kindertageseinrichtungen. Berufliche Weiterqualifizierung zur Sprachberaterin/zum Sprachberater, StMAS 2009) befasst sich mit der Wertschätzung von Dialekt als Zielkompetenz der Sprachberaterin/des Sprachberaters. Der „Umgang mit Dialekt“ ist verbindlicher Inhalt dieses Moduls:

- Dialekt als Erst- oder Zweitsprache fördern und wertschätzen
- Geeignete Situationen für Dialekteinsatz bzw. Reflektion
- Grenzen der Dialektvermittlung (z.B. keine oder geringe Dialektkenntnisse der pädagogischen Fachkräfte, Notwendigkeit der Vermittlung des Hochdeutschen im Umgang mit Schriftsprache).

Allgemeine Informationen zum Sprachberaterprogramm enthält die Internetseite des StMAS

<http://www.stmas.bayern.de/kinderbetreuung/sprachberater/index.htm>

1.4 Konsultationseinrichtungen – „Voneinander lernen und profitieren“

Zur Unterstützung der Praxis bei der Umsetzung des Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplans finanziert das StMAS seit 2008 den Aufbau eines Netzwerkes von Konsultationseinrichtungen. Bayernweit wurden aus dem Pool von 118 Bewerbungen 26 Einrichtungen ausgewählt, die andere Einrichtungen auf kollegiale Weise informieren und beraten, Beispiele gelungener Umsetzung vorstellen und den Weg zur Entwicklung guter Praxis sichtbar machen. Konsultationseinrichtungen unterstützen auch die Umsetzung der Schwerpunkte „Interkulturelle Bildung“, „Sprachliche Bildung“ sowie „Dialog und Gesprächskultur“ (einschließlich Mundartförderung im Sinne des BayBEP). Auf Anfrage des StMAS berichtet z.B. die Konsultationseinrichtung „Katholischer Kindergarten Oberzell“ (www.kindergarten-oberzell.de), dass mehr als 90% der Kinder in der Tageseinrichtung Dialekt – sogar mit unterschiedlichen Färbungen – sprechen. Dialektpflege gehört dort zum ganz normalen täglichen Angebot.

Weitergehende Informationen zu den Konsultationseinrichtungen unter:

www.stmas.bayern.de/kinderbetreuung/bep/konsultation.htm

1.5 Dialektförderung in der Praxis der Kindertageseinrichtungen

Lernen in Kindertageseinrichtungen vollzieht sich in der aktiven Einbindung der Kinder in das konkrete Alltagsgeschehen und im kooperativen Zusammenwirken aller Beteiligten. Der BayBEP zeigt die Prinzipien der pädagogischen Arbeit auf, ohne ein Curriculum im schulpädagogischen Sinne zu sein. Der Plan ist als „offenes Curriculum“ zu verstehen, dessen praktische Ausgestaltung tägliche Aufgabe aller am Bildungs- und Erziehungsprozess Beteiligten ist. Lernlust und -interesse sind die, auch für den Umgang mit Dialekt, grundlegenden Voraussetzungen. Bei der

Mundartförderung gilt, wie für den Zweitspracherwerb: Kinder brauchen frühzeitig vielfältige sprachliche Anregungen, viele Gelegenheiten, um alle Sprachen, die sie sprechen, ausprobieren und anwenden zu können.

Bilderbücher, Geschichten, Märchen, Tonmaterialien, Sing- und Reimspiele, Lieder, Schlaflieder, Trostlieder, Bewegungsspiele, Gedichte, rhythmische Spiele, Fingerspiele, Abzählreime, szenische Spiele, Sprechspiele, Nonsensreime, Zungenbrecher, Zaubersprüche, Witze, Sprichwörter, Ratespiele, Wortspiele mit Lauten und Buchstaben – all das bietet vielfältige Möglichkeiten für den täglichen Umgang mit Mundart.

Auch in Einrichtungen ohne mehrsprachig aufwachsende Kinder sollte eine mehrsprachige Orientierung gefördert werden. Pädagogisches Personal, das selbst nicht Dialekt spricht, kann den Erwerb von Mundart, wie den Erwerb einer anderen Sprache, auch gut mit Hilfe von Medien unterstützen (z.B. Bücher, Kassetten, CDs).

2 Aktivitäten zur Mundart- und Dialektförderung an den Schulen in Bayern

2.1 Dialekt im Schulbereich

2.1.1 Unterrichtssprache und Sprachrichtigkeit

Aus dem eingangs skizzierten Befund ergibt sich für die Schulen ein klarer Auftrag: Unterrichtssprache ist das Hochdeutsche. Gerade in Zeiten hoher Mobilität ist die fehlerfreie Beherrschung der Standardsprache im Mündlichen wie im Schriftlichen für alle Schulabgänger unabdingbare Voraussetzung für eine erfolgreiche Lehre, für ein Studium und für das spätere Berufsleben. Den Schülerinnen und Schülern müssen die bestmöglichen Startbedingungen für einen ohnehin stark umkämpften Arbeitsmarkt mit auf den Weg gegeben werden. Die fehlerfreie Verwendung des Hochdeutschen muss daher eingefordert werden. In schriftlichen wie mündlichen Leistungskontrollen aller Fächer wird daher auf sprachliche Richtigkeit gleichermaßen Wert gelegt. Hinsichtlich der Praxis des Faches Deutsch lässt sich feststellen, dass die grundlegende Erziehung zur Hochsprache bereits in der Grundschule stattfindet und dialektbedingte Sprachverstöße (vgl. z.B.: *der Butter, die Bach, mit die Bücher* statt mit *den Büchern*) nur dort ein ins Gewicht fallendes Problem darstellen.

2.1.2 Gründe für die Beschäftigung mit dem Dialekt im Deutschunterricht

Da der Dialekt ein wichtiger Bestandteil kindlicher und jugendlicher Erfahrungswelt ist, muss er auch Gegenstand des Sprachunterrichts sein, denn die Schule ist im Bereich der Sprache gehalten, die Schüler „dort abzuholen“, wo sie sich befinden. In weiten Teilen Bayerns haben die Schülerinnen und Schüler Sprache in Familie, Kindergarten und Freundeskreis zunächst als Mundart oder zumindest mundartlich geprägt kennen gelernt. Von daher kann die Beschäftigung

mit der Mundart auch dazu beitragen, die Haltung dialektgeprägter Kinder zur Institution Schule und deren Lernzielen positiv zu beeinflussen.

Die Lehrkräfte sollen sich der „inneren Mehrsprachigkeit“, wie die Sprachwissenschaftler die bereichernde Funktion des Dialekts für den Einzelnen bezeichnen, bewusst sein und den Schülerinnen und Schülern deutlich machen, dass der Dialekt keine defizitäre Sprache ist. Gerade Kinder mit mundartlicher Kompetenz lernen schon früh, den ihnen zur Verfügung stehenden Reichtum der Sprache zu nutzen und zwischen verschiedenen Sprachebenen zu unterscheiden. Von diesem sprachanalytischen Verständnis können sie später durchaus profitieren.

Ein wesentlicher Gesichtspunkt für die Berücksichtigung des Dialekts im Unterricht ergibt sich neben diesen pädagogischen Überlegungen auch aus Artikel 131 Abs. 3 der Bayerischen Verfassung, dem Artikel 1 Abs. 2 des Bayerischen Gesetzes über das Erziehungs- und Unterrichtswesen entspricht: „Die Schüler sind (...) in der Liebe zur bayerischen Heimat (...) zu erziehen.“ Dies betrifft auch die Beschäftigung mit dem Dialekt in den Schulen.

2.1.3 Grenzen des Dialekts

Eine Schwierigkeit bei der Beschäftigung mit der Mundart ist ihre lautgetreue Darstellung, da es für den Alltagsgebrauch an einer für alle Mundarten einheitlichen alltagstauglichen Transkriptionsschrift fehlt, die von möglichst vielen Lesern dekodiert werden kann. Aus diesem Grund werden sogar Zeitschriften von Mundartvereinen – abgesehen von Liedern, Gedichten und kürzeren Beispieltexten – in der Regel in der Standardsprache abgefasst. Die Aufzeichnung von Mundart lebt davon, dass sie von der schriftlichen Fixierung zum mündlichen Vollzug hinführt. Erst das laute Lesen verleiht Mundarttexten in Form und Gehalt die Fülle ihrer Ausdrucksmöglichkeiten. Manche mundartliche Äußerung widersetzt sich der adäquaten Verschriftlichung sogar. Wer einmal bei autochthonen Sprechern darauf geachtet hat, wie viele lautliche und bedeutungsmäßige Varianten etwa das altbairische dumpfe kurze „å!“ von Überraschung, belustigtem Staunen, plötzlichem Erschrecken oder erstaunter Skepsis bis zu fast vorbehaltloser Bewunderung zum Ausdruck bringen kann, wird mir zustimmen, dass hier die Schrift einfach versagt. Und bei einem beherzten „öha!“, wie man es früher oft hören konnte, bei einem untermainischen „heer uff!“ oder einem allgäuerischen „noi!“ ist das nicht anders.

Hinzu kommt, dass die kleinräumige Gliederung besonders der oberdeutschen Dialekte jeder empirischen Untersuchung ebenso wie einer Materialien- oder Beispielsammlung für die Hand des Lehrers einen sehr begrenzten Raum ihrer Gültigkeit zuweist, sodass bei weitem nicht alle sprachlichen Phänomene übertragbar sind. Der damit verbundene Umstand, dem sich dann z.B. die Mundartliteratur zu stellen hat, ist ihre begrenzte kommunikative Reichweite, die sich im Extremfall sogar auf einzelne Dörfer oder Täler beschränken kann. So stehen z.B. in Unterfranken „Pelznickel“, „Hätscheglaas“ und „Nik(o)laus“ auf recht beschränktem Raum nebeneinander

und nördlich von München ist es mit „Gloos“, „Likolaus“ und „Miglo“ ebenso. Und noch komplizierter ist es mit „Häss“, „Gschlääf“ und „Gwand“ im bairisch-schwäbischen Raum zwischen Augsburg, Ulm und Kempten.

Der Dialekt kann also für die allermeisten Menschen nicht das einzige oder auch nur hauptsächliche sprachliche Ausdrucksmittel sein. Neben der begrenzten kommunikativen Reichweite erfasst er auch nicht alle Lebensbereiche, wie etwa den von Wissenschaft und Technik, sprachlich gleichermaßen. Das Leben in der modernen Gesellschaft setzt auch unter diesem Aspekt ein Verfügen über die Hochsprache oder hochsprachenahne Varianten voraus.

2.1.4 Dialekt im Unterricht

Die genannten Umstände in ihrer Gesamtheit verlangen vom Deutschunterricht, dem Phänomen „Dialekt“ Aufmerksamkeit zu widmen, zumal eine angemessene Behandlung dieses Themas mehr Verständnis für die soziale und kulturelle Geltung der Standardsprache wecken kann. Unter dem Gesichtspunkt des situativen Sprachgebrauchs muss Dialekt im Unterricht als bedeutungsvolles sprachliches Register und Bereicherung der Ausdrucksfähigkeit vor allem im informellen Bereich Berücksichtigung finden.

Ein Sprachunterricht, der vorgäbe, in der Schule sei nur die Hoch- oder Standardsprache von Bedeutung, wäre nicht nur einseitig, sondern trüge auch zur Verschärfung kommunikativer Probleme bei einer Vielzahl von Mundartsprechern bei.

Ziel des schulischen Deutschunterrichts ist es damit, „die Mundart als Bereicherung, d. h. als zusätzliches sprachliches Register und als Möglichkeit einer Konkretisierung des Begriffs ‚Heimat‘ erkennen zu lassen und diese durch einfühlsame Toleranz zu bewahren.“² Schülerinnen und Schülern ist ein Sprachbewusstsein zu vermitteln, das der realen Differenzierung der Sprache und des Sprachverhaltens gerecht wird, sie zu Toleranz gegenüber unterschiedlichen Sprachverwendungsformen erzieht und Vorurteile abbaut. Die Heranwachsenden sollen dazu veranlasst werden, das eigene Sprachverhalten zu reflektieren sowie Mundart und Standardsprache funktions-, situationsgerecht und partnerbezogen einzusetzen. Im sozialen Raum der Klasse können sie lernen, inwiefern die Verwendung unterschiedlicher Sprachstile an die jeweilige Kommunikationssituation gebunden ist und entsprechend der jeweiligen Situation angemessen zu sprechen.

Die schulische Arbeit in diesem Bereich wird durch die „Dialektrenaissance“ und das Aufblühen der Mundartliteratur seit der Mitte der siebziger Jahre unterstützt, die sich für den Literaturunter-

² Bücherl, Rainald, Dialekt als Chance, in: Klotz, Peter (Hrsg.), *Vielerlei Deutsch*, Stuttgart 1993, S. 75

richt fruchtbar machen lassen. Sie sind als Teil einer Bewegung zu sehen, die sich um die aktive Aneignung und Bewahrung regionaler Lebensformen, Denk- und Kommunikationsweisen bemühen. Sie bewirken ein verstärktes kulturelles Identitätsgefühl bei den Mundartsprechern und bedingen den Wunsch, die Mundart zu pflegen und ihre besonderen Stärken zu nutzen. Ein charakteristischer Zug der neueren Mundartdichtung ist die Hinwendung zur politisch-gesellschaftlichen Realität und die Nutzung der Pfliffigkeit vieler Mundartwendungen zum „Kämmen gegen den Strich“. So sind etwa die Gedichte und Stücke von Fitzgerald Kusz („Schweig, Bub!“) oder Helmut Haberkamm weit entfernt von kommerzialisierter Heimatseligkeit. Gruppen wie *Die Biermöslblos'n*, *Die Wellküren*, *Die Giesinger Sautreiber*, Sängern wie Hubert von Goisern und Autoren wie Gerhard C. Krischker und Harald Grill ist der Dialekt ein Mittel zur Artikulation gesellschaftskritischer Aussagen. Und das Kabarett in Bayern befindet sich ohnehin seit Jahren fest in den Händen von Mundartsprechern: Gerhard Polt, Frank-Markus Barwasser (Erwin Pelzig), Wilhelm Raabe (Tiger Willi), Barbara Lexa und Rupert Frank sind nur einige der Namen, die man hier erwähnen muss.

2.1.5 Dialekt und Lehrplan

Lehrpläne wie Schulbücher fordern aus den oben genannten Gründen eine angemessene Beachtung des Themas „Mundarten“ im Unterricht. Die Situation in den verschiedenen Schularten stellt sich dar wie folgt:

2.1.5.1 Grundschule

Der Lehrplan für die Grundschulen in Bayern sieht es als eine primäre Aufgabe der Grundschule an, die Schülerinnen und Schüler an die Hochsprache heranzuführen. Am Ende der vierten Jahrgangsstufe sollen sich die Schülerinnen und Schüler in der Hochsprache in Wort und Schrift sicher und gewandt ausdrücken können. Dies ist unabdingbare Grundlage für die weitere schulische und berufliche Ausbildung.

Dem Alter der Kinder entsprechend orientieren sich die Themen des Lehrplans und der Unterricht in der Grundschule vorrangig am direkten Umfeld und an der Erfahrungs- und Erlebniswelt der Schülerinnen und Schüler. Die Mundart ist fester Bestandteil der Sprachwirklichkeit vieler Kinder in der Grundschule und erfährt dementsprechend angemessene unterrichtliche Berücksichtigung:

Bis zum Schuleintritt haben die Kinder unterschiedliche Spracherfahrungen gesammelt und verfügen über verschieden weit entwickelte Ausdrucksfähigkeiten. Anknüpfend daran soll ihre Sprechfreude und ihr spontanes Mitteilungsbedürfnis entwickelt und gesteigert werden. Dabei sollen sie neben Umgangssprache und Mundart zunehmend auch die Standardsprache verwenden. Beim Erzählen in der Klassengemeinschaft erfahren die Kinder, dass sich Erzählen und Zuhören gegenseitig bedingen, bei Sprachspielen und in Spielszenen erproben sie ihre Aus-

drucksmöglichkeiten und üben verständliches und ausdrucksvolles Sprechen. Dabei werden sie auch ermutigt über ihre Gefühle, Probleme und Konflikte zu sprechen.

Fundstellen im Lehrplan:

Lernziel 1/2.1.1 Einander erzählen und einander zuhören

- ▶ *Alltägliche und besondere Erlebnisse erzählen* *aus Schulalltag, Familienalltag, Freizeit, von Festen; auch in der Mundart erzählen*
- ▶ *Folgerichtig und lebendig erzählen* *angefangene Geschichten zu Ende erzählen, einfache Bildergeschichten; zu Gegenständen und Geräuschen erzählen u. Ä.; körper-sprachliche Mittel einsetzen*

2.1.5.2 Hauptschule

Die Förderung der bairischen Sprache und der Mundarten hat auch an den bayerischen Hauptschulen einen vom Lehrplan fest verankerten Platz im Unterricht. Demzufolge gilt als Grundlage und Leitlinie für den Unterricht, der Mundart angemessen Raum zu geben.

Auch hier ist und bleibt die Fähigkeit der Schülerinnen und Schüler, sich in der Standardsprache zu verständigen, ein wichtiges Ziel. Es darf aber nicht übergangen werden, dass Mundart, Umgangssprache und Gruppensprachen, auch die verschiedenen Muttersprachen, für ihre Identität einen besonderen Wert haben. Ihrem Einbezug in den Unterricht kommt deshalb besondere Bedeutung zu.

Vielfältige Anknüpfungspunkte finden sich insbesondere in den Jahrgangsstufen 5 mit 9, wenn beispielsweise die Verwendung verschiedener Sprachebenen untersucht wird oder auch Jugendsprache oder Dialekt Gegenstand der Sprachbetrachtung sind.

Fundstellen im Lehrplan:

Kapitel III Fachlehrpläne Deutsch (Beispiele)

- Jahrgangsstufe 5
5.4.1 Sprache untersuchen
[...] die wörtliche Rede als Gestaltungsmittel kennen und anwenden, auch unter Verwendung verschiedener Sprachebenen, z. B. je nach Sprecher Schriftsprache, Umgangssprache, Dialekt
- Jahrgangsstufe 9
9.4.1 Sprache untersuchen
[...] um die Wirkung und Angemessenheit verschiedener „Sprachen“, z.B. Standard-, Fach-, Umgangs-, Jugendsprache und Dialekt wissen
- Jahrgangsstufe M9
9.4.1 Sprache untersuchen
[...] Wortwahl und Satzbau verschiedener „Sprachen“, z.B. Standard-, Fach-, Umgangs-, Jugendsprache und Dialekt untersuchen und werten

2.1.5.3 Realschule

Die Schülerinnen und Schüler werden im Unterricht an den Realschulen – analog zu den anderen Schularten – dazu angehalten, die Standardsprache zu verwenden. Sie sollen lernen, sich im privaten Alltag, in Schule und Berufsleben sowohl mündlich als auch schriftlich situationsgerecht, sachgerecht und angemessen auszudrücken und zu erfassen, was andere gesprochen und geschrieben haben.

Dabei erkennen sie aber auch den Eigenwert der Mundart und die Möglichkeiten ihrer Verwendung. Sie erleben, dass Sprache als Mittel der Verständigung immer in einem sozialen Zusammenhang zu sehen ist.

Insbesondere im Deutschunterricht finden sich daher zahlreiche Anknüpfungspunkte zum Thema Dialekt, vor allem in den Jahrgangsstufen 5 bis 10:

Während in Jahrgangsstufe 5 beispielsweise die unterschiedliche Verwendung von Standardsprache und Dialekt erprobt wird, wird in der Mittelstufe – in Jahrgangsstufe 7 und 8 – der Wandel der Sprache thematisiert und man untersucht unterschiedliche Sprachebenen. In Jahrgangsstufe 10 schließlich versuchen die Schüler im Rahmen kreativer Schreibprozesse selbst Texte in Mundart zu verfassen oder vorhandene in Mundart umzuwandeln.

Fundstellen im Lehrplan:

Jahrgangsstufe 5

Sprechen und zuhören: unterschiedliche Verwendung von Standardsprache und Dialekt erproben

Texte verfassen: kreativ mit Texten umgehen, z. B. Texte verändern (etwa in Mundart umwandeln)

Jahrgangsstufe 6

Sprechen und zuhören: Standardsprache und Dialekt angemessen verwenden; unterschiedliche Wirkung von Dialekt und Standardsprache erfahren

Texte verfassen: kreativ mit Sprache und Texten umgehen, z. B. literarische Texte verfremden (z. B. in Mundart umwandeln)

Jahrgangsstufe 7

Sprechen und zuhören: Standardsprache und Dialekt angemessen verwenden

Sprache untersuchen: die historische Entwicklung der deutschen Sprache an Beispielen untersuchen

Jahrgangsstufe 8

Vielfalt und Wandel der Sprache untersuchen und bewusst nutzen: Unterschiede zwischen Umgangssprache und Standardsprache sowie Dialekt und die jeweils spezifischen Verwendungsmöglichkeiten erkennen, die richtige Sprachebene situationsangemessen einsetzen

Jahrgangsstufe 9

Texte verfassen: kreativ mit Texten umgehen, z. B. Texte verfremden (z. B. in Mundart umwandeln)

Jahrgangsstufe 10

Sprache untersuchen: Bedeutung und soziokulturelle Aufgabe der Dialekte kennen und die Verwendungsmöglichkeiten beurteilen (z. B. im Alltag und in der Literatur)

Literaturgeschichte: Werke einer Autorin oder eines Autors aus Bayern in Auszügen und Inhaltszusammenfassung oder als Ganzschriften lesen (hier auch Texte im Dialekt vorgesehen)

Zudem wird in der Vorschriftensammlung für Schulleitungen der Realschulen darauf hingewiesen, dass das Thema "Heimat bewusst erleben" ein Unterrichtsprinzip darstellt. Es wird dargelegt, dass neben geschichtlichen, kunsthistorischen, wirtschaftlichen und naturkundlichen Gegebenheiten des Heimatraumes auch Brauchtum, Volkslied, Volksmusik, Volkstanz und **Mundart** miteinbezogen werden sollen.

2.1.5.4 Gymnasium

In der Jahrgangsstufe 8 des achtjährigen Gymnasiums findet sich im Fachlehrplan Deutsch unter Punkt 8.3 „Sprache untersuchen, verwenden und gestalten – Sprachbetrachtung“ der Aspekt „*Untersuchen der Merkmale und Leistungen von Mundart: regionale Besonderheiten erkennen, Mundartliteratur kennenlernen*“. Die Schülerinnen und Schüler vertiefen ihre Fähigkeit, die Leistungen von gesprochener und geschriebener Sprache zu untersuchen und Sprache funktional zu verwenden. In sach- und situationsbezogenen Übungen wenden sie Grundwissen und operationale Fertigkeiten an. Sie erproben und üben insbesondere die sprachlichen Mittel der sachlichen Distanzierung sowie der einfachen Argumentation und erkennen den Eigenwert von Mundart.

Das Thema „Dialekt“ ermöglicht neben dem – im Zentrum stehenden – sprachdidaktischen auch einen literarischen Zugriff, etwa indem Mundarttexte erschlossen und gedeutet sowie Funktion und Wirkung der Mundart in der Dichtung erkannt und beurteilt werden.

Innerhalb der Lektürevorschläge finden sich passend hierzu in Jahrgangsstufe 8 für das Fach Deutsch mundartliche Texte wie:

- *Jgst. 8: F. Kusz: Schweig, Bub!*
L. Thoma: Die Lokalbahn
K. Wilhelm: Der Brandner Kaspar und das ewig` Leben

In der **neuen Oberstufe** des achtjährigen Gymnasiums kann in Jahrgangsstufe 12 unter dem Punkt 12.3 der Dialekt bei der Sprachbetrachtung erneut aufgegriffen werden. Die Schüler begreifen Sprache als zentrales Mittel der Welterfahrung. Sie machen sich die Bedeutung sprachlicher Regeln und Normen sowie der Pflege der deutschen Sprache bewusst zu eigen. Es werden ausgewählte Probleme der Gegenwartssprache untersucht, Sprachvarietäten und Bedeutungswandel sollen erkannt werden. In diesem Zusammenhang können Aspekte von Mundart erneut thematisiert werden.

Das Angebot wird bereichert durch die Möglichkeit, in **Seminaren der Oberstufe** das Thema Mundart aufzugreifen. Ein hierzu im Auftrag des Staatsministeriums erarbeitetes Konzept steht allen Gymnasien zur Verfügung. Es findet sich als Anregung und Hilfestellung auf der Seite des Staatsinstituts für Schulqualität und Bildungsforschung unter folgendem Link und ist zur Veranschaulichung als Anlage beigefügt: http://www.isb-oberstufegym.de/userfiles/Die_Seminare/Deutsch-Seminare/D_W-Sem-Dialekt.doc

2.1.5.5 Berufliche Schulen

Schülerinnen und Schüler beruflicher Schulen befinden sich in der beruflichen Erstausbildung, in der schulischen Weiterbildung oder sie können eine Hochschulreife erwerben. Insofern spielt die Behandlung von Dialekten im Deutschunterricht dort eine untergeordnete Rolle. Sie ist aber gleichwohl im Deutschlehrplan aller beruflichen Schulen explizit oder implizit enthalten.

Berufsschule

Der Fachlehrplan Deutsch für die Berufsschule greift das Thema Dialekt in jeder Jahrgangsstufe auf, wobei hier im Mittelpunkt des Interesses die kontrastive Durchnahme verschiedener Sprachebenen mit dem vorrangigen Ziel der Erweiterung des Wortschatzes sowie der Gewinnung von Sicherheit im Ausdruck stehen. In der 10. Jahrgangsstufe soll in diesem Zusammenhang ausdrücklich die eigenständige Bedeutung des Dialekts bzw. der jeweiligen regionalen Mundart gegenüber anderen Sprachebenen herausgestellt werden. In der 11. Jahrgangsstufe soll dieser Aspekt vertieft und durch den Hinweis auf (regional-) geschichtliche, soziale und sprachgeschichtliche Grundlagen der Mundart ergänzt werden und Aspekte des Sprachwandels analysiert werden.

Fachoberschule / Berufsoberschule

An den Fachoberschulen und Berufsoberschulen ergeben sich verschiedene Anknüpfungspunkte zum Thema im Bereich des mündlichen Sprachgebrauchs (Vermittlung situationsgerechter Kommunikation in Alltag, Studium und Beruf) oder im Bereich des kreativen Schreibens und Gestaltens.

Im Literaturunterricht können dialektal geprägte Texte aufgegriffen und behandelt werden. Auch in die Aufgaben der zentralen Abschlussprüfungen können mundartlich gefärbte Texte Eingang finden (z. B. Dramatischer Text in der Abschlussprüfung zum Erwerb der Fachhochschulreife 2005).

Bei der Abschlussprüfung an Fachoberschulen und Berufsoberschulen zum Erwerb der Fachhochschulreife war 2005 im Fach Deutsch das Thema auch Gegenstand der Interpretation eines dramatischen Textes. Das Stück „Wintermärchen“ von Franz Xaver Kroetz war Mittelpunkt der Aufgabenstellung.

2.1.5.6 Mundartliche Lieder und Gedichte – Musikunterricht

Verzeichnis der Lieder und Gedichte

Mit Bekanntmachung des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus vom 21. September 2000 Nr. III/6-S1305-5/80 790 wurde darauf hingewiesen, dass das mit KMBek vom 6. Mai 1985 (KMBI I S. 74) veröffentlichte Verzeichnis zum "Erlernen von Liedern und Gedichten" empfehlenden Charakter hat.

Die Behandlung der in dem nach wie vor gültigen Verzeichnis zusammengefassten Lieder und Gedichte wird den Lehrkräften weiterhin nahegelegt. Falls im Unterricht andere Lieder und Gedichte behandelt werden, müssen diese die in den Lehrplänen verankerten Kriterien zur Auswahl von Liedern und Gedichten erfüllen.

Aus diesem Verzeichnis sind die im Musik- bzw. Deutschunterricht der Grund-, Haupt-, Real- und Wirtschaftsschulen sowie der Jahrgangsstufen 5 - 10 der Gymnasien je Schuljahr zu erlernenden Lieder und Gedichte auszuwählen. Pro Schuljahr sollen dies mindestens drei Lieder und mindestens drei Gedichte sein.

Das **Profilfach Instrumentalensemble** bietet den Schülerinnen und Schülern in den Jahrgangsstufen 11 und 12 zudem die Möglichkeit, sich über das Fach Musik hinaus vertieft mit dem praktischen Musizieren auseinanderzusetzen.

Die Schülerinnen und Schüler lernen unterschiedliche Ausprägungen bodenständiger Weisen im Instrumentalspiel kennen und setzen sich mit ihrer stilgerechten Aufführung auseinander. Sie erarbeiten sich im gemeinsamen Spiel die Besonderheiten bei der Ausführung von vorgegebenen volksmusikalischen Weisen.

Die Beschäftigung mit den Besonderheiten regionaler Mundart stellt dabei ebenso einen thematischen Aspekt dar wie das Kennenlernen von Informationsquellen zum regionalen Ursprung und zur Weitergabe einer gewachsenen volksmusikalischen Weise.

Auf der Homepage der Landesarbeitsgemeinschaft Volksmusik wird zudem vielfältiges Material für den Unterricht angeboten und den Lehrkräften zur Verfügung gestellt.³

2.2 Übersicht aktueller Beispiele – Vielfalt unterrichtlicher Behandlung

Möglich sind zusätzlich zur Behandlung im Unterricht Unterstützungsmaßnahmen im Rahmen des freien Wahlunterrichts und im Bereich von Volksmusik-Arbeitsgemeinschaften. Auch Dialekt-Lesungen und Volksmusik-Veranstaltungen finden an einer ganzen Reihe von Schulen statt. Für die neue Oberstufe des Gymnasiums wurden, wie erwähnt, Forschungen und Dokumentationen des Dialekt-Sprachstands im Umfeld der Schulen in Form von Seminaren angeregt.

³ Nähere Informationen finden sich unter: <http://www.volksmusik-bayern.org/>

Zur Unterstützung der Lehrkräfte ist die viel beachtete Handreichung „Dialekte in Bayern“ entstanden, die im Jahr 2006 in Kooperation mit dem Bayerischen Rundfunk durch das Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung erarbeitet worden ist und die das Bayerische Staatsministerium für Unterricht und Kultus allen bayerischen Schulen zur Verfügung gestellt hat. Hierin ist eine Fülle an praxisnahen Beispielen und Anregungen zusammengestellt, die vielfältige Impulse für eine innovative Unterrichtsgestaltung liefern.⁴

Die zahlreichen Rückmeldungen zeigten, dass die Handreichung durchweg positiv beurteilt wird und bei der Unterrichtsgestaltung in der Regel auf sie zurückgegriffen wird. Über die Behandlung des Themas nach dem Lehrplan finden darüber hinaus noch vielfältige weitere Maßnahmen zur Umsetzung der Thematik an den Schulen statt.

Bei aller positiven Resonanz wurde von den Schulen allerdings auch mehrfach darauf hingewiesen, dass man die Hauptaufgabe natürlicherweise in der Vermittlung der Standardsprache sieht. Insbesondere Schulen mit einem hohen Anteil an Migrant*innen machten auf diesen Sachverhalt aufmerksam.

2.3 Maßnahmen und Initiativen über den Unterricht hinaus

- In ihrer sprachwissenschaftlichen **Ausbildung** werden die **angehenden Deutschlehrerinnen und Deutschlehrer** mit Methoden und Ergebnissen synchronischer und diachronischer Sprachforschung vertraut gemacht. Hierzu gehören auch die Bereiche Standardsprache und Dialekte.

Im Rahmen von **Lehrerfortbildungsmaßnahmen** wird das Thema immer wieder aufgegriffen, um den Lehrerinnen und Lehrern bei der Bewältigung ihrer diesbezüglichen Aufgaben Hilfen anzubieten. In den letzten Jahren war die Thematik u.a. bei folgenden Veranstaltungen präsent:

- Wie sprechen wir? Wie sprechen andere? (Juni 2007)

Die Referentinnen und Referenten erarbeiteten wie bei der Kinderuni zusammen mit Schülerinnen und Schülern der 4. Jgst. anhand von Beispielen (Ausdrücke für Brötchen, Dialekt lesen in Asterix-Passagen, Originalgedicht des Bürgermeisters Peter Kirchner) eine Art von Dialektdefinition. Anhand von Hörproben sollten die Schülerinnen und Schüler verschiedene Dialekte erkennen, die dann den großen Sprachräumen in Deutschland zugeordnet wurden. Am Beispiel von Unterfranken stellten die Referenten Dialektmerkmale vor zu Lautung, Formenbildung und Wortschatz (Käse, Rädlein, Bonbon).

⁴ Im Internet unter <http://www.isb.bayern.de> ist diese Handreichung frei zugänglich und kann heruntergeladen werden. Auch die Hörproben stehen dort zum Herunterladen bereit.

- Zeitgemäße Dialektpflege durch die Schule (Dezember 2006)

Themen wie aktuelle Forschungsergebnisse zur Sprachentwicklung, ein Konzept der inneren Mehrsprachigkeit, Dialekt in der Schule sowie zeitgemäße Dialektpflege standen auf der Tagesordnung und wurden an unterrichtspraktischen Beispielen aufgezeigt.

- UDI-Lehrerfortbildung zum Thema Dialekt mit folgenden Schwerpunkten: Dialekt als Unterrichtsgegenstand und dialektaler Sprachwandel (Mai 2006)

(Fortbildung des Dialektinstituts der Universität Würzburg)

- Regionale Lieder in der Grund- und Hauptschule (Dezember 2007)

- Mundart und niederbayerische Literatur in der Grundschule (Oktober 2008)

- Alte und neue Lieder in bayerischer Mundart für den Schulgebrauch (November 2008)

Eine Fortbildung des Liedermachers und Lehrers Manfred Bauer. Da Mundart und Umgangssprache für die Identität vieler Schülerinnen und Schüler einen besonderen Wert haben, kommt ihnen auch in der Schule Bedeutung zu (Lehrplan für die Grundschulen in Bayern, Fachprofil Deutsch). Im Mittelpunkt der Veranstaltung stehen einige traditionelle und viele neue Mundartlieder aus der Feder des komponierenden Grundschullehrers.

- Mundartliche Texte im Unterricht der Grund- und Hauptschule (März 2007)

- Im Jahr 2004 startete der Arbeitskreis für gemeinsame Kulturarbeit bayerischer Städte e.V. [Die Literaturlandschaften Bayerns](#) unter dem Motto „Worte mit und ohne Anker“. Es beteiligten sich 150 Städte und Gemeinden mit mehr als 400 Veranstaltungen an diesem ersten bayernweiten Literaturfestival. Leitgedanke des Projektes war es, Bayern als Literaturland vorzustellen und die Verbindung von Literatur und Orten aufzuzeigen.

- Für das Jahr 2010 ist ein neues Literaturfestival in Planung: [LITERATURupdate](#) widmet sich dem aktuellen literarischen Schaffen und neuen Vermittlungsformen. Start ist im Oktober 2010.⁵ Dies ist das erste Projekt der neuen Literaturstiftung Bayern, die sich am 22. Oktober 2009 erstmals im Presseclub München präsentierte.

Die Literaturstiftung Bayern wurde vom Arbeitskreis für gemeinsame Kulturarbeit bayerischer Städte e.V. gegründet. Sie ist die erste regionale Stiftung ihrer Art. Zwei Schwerpunkte sind die Förderung gemeinsamer Literaturprojekte und junger Schriftsteller, erstes Projekt – wie bereits erwähnt – ist das Festival LITERATURupdate. Bayern 2 unterstützt die Stiftung mit einer Kulturpartnerschaft, die Leipziger Buchmesse bietet ihr eine Plattform. Erste Projekte werden von der Bayerischen Sparkassenstiftung mit 50.000 € gefördert.

⁵ Nähere Informationen finden sich unter folgendem Link:

http://www.gemeinsamekulturarbeit.de/index.php?option=com_content&task=view&id=49&Itemid=70

- Mit Unterstützung des **Kulturfonds Bayern** (10.000,- €) konnte durch den Arbeitskreis für gemeinsame Kulturarbeit bayerischer Städte e.V. eine **regionale Literatur-Datenbank** aufgebaut werden, die eine Fülle von Autorinnen und Autoren der Vergangenheit und Gegenwart mit den bayerischen Städten unter biographischen sowie werkspezifischen Gesichtspunkten verknüpft. Das **Bayerische Leseportal**⁶, zentrale Kommunikationsplattform für Lese- und Literaturförderung in Bayern, ist über den Link „Literatur in Bayern – 5000 Orte und Autoren“ mit der regionalen Literatur-Datenbank verknüpft. Durch die Möglichkeit einer stichwortartigen Recherche werden die für Lese- und Literaturförderung in Bayern Verantwortlichen beim Herstellen regionaler literarischer Bezüge im Zusammenhang mit der Organisation von entsprechenden Projekten bzw. literarischen Veranstaltungen an den Schulen (bzw. kooperierenden Institutionen) effizient unterstützt. Die Schulen ihrerseits können zu einer Erweiterung der Datenbank und damit zu einem bayerischen Literatur- und Lese-Netzwerk beitragen.

- Einen weiteren Impuls zur Stärkung der Mundart an den bayerischen Schulen gibt der im Schuljahr 2005/06 erstmals durchgeführte Wettbewerb zur Förderung der bairischen Mundarten in Sprache und Musik der am Bayerischen Staatsministerium für Unterricht und Kultus angesiedelten Stiftung art 131, bei dem Schülerinnen und Schüler aller Schularten dazu aufgefordert werden, als Solist, Gruppe oder als ganze Klasse neue Prosatexte, Lyrik oder Musikstücke mit Mundart-Texten zu produzieren und darzubieten. Traditionelle bayerische Volksmusik ist dabei ebenso erwünscht wie aktuelle Musikrichtungen oder innovative Musikschöpfungen. Der Wettbewerb, der 2008 zuletzt stattfand, wird künftig im zweijährigen Turnus – demzufolge wieder 2010 – durchgeführt.⁷

- In Planung befindet sich derzeit noch das Projekt „*bayern mit herz*“: Gogol Lobmayr dreht mit bayerischen Schülerinnen und Schülern einen Film über Bayern. Es soll Kindern und Jugendlichen die Möglichkeit gegeben werden, sich mit ihrer nahen Heimat filmisch auseinanderzusetzen. Ab Herbst 2005 schrieben daher bayerische Schülerinnen und Schüler Drehbücher für einen bis zu 7-minütigen Film und setzten diese videotecnisch um. Eine Jury wird am Ende über die besten Beiträge entscheiden. Die siegreichen Einsender werden zu den Dreharbeiten für einen bis zu 60 Minuten langen Film eingeladen.

⁶ Nähere Informationen zum Bayerischen Leseportal unter: www.leseforum.bayern.de.

⁷ Ausführliche Informationen zur Stiftung art 131 unter: <http://www.art131.de/>.

2.4 Fazit

Die Gesamtsituation bezüglich der Pflege der in Bayern gesprochenen Mundarten stellt sich somit insgesamt positiv dar. Diese haben nicht nur im allgemeinen Sprachgebrauch noch eine nicht zu unterschätzende Bedeutung, sie erfahren auch in den Kindertageseinrichtungen und Schulen die angemessene Beachtung und Pflege. Dabei muss immer auch bedacht werden, dass in vielen Bereichen im Zusammenhang mit zunehmender Mobilität und dem Siegeszug der auch sprachprägend wirkenden Massenmedien ein tief greifender Sprachwandel, in Großstädten wie München sogar ein Sprachwechsel, stattfindet. Vorgänge dieser Art aufzuhalten ist jedoch nach Auffassung der Fachleute weder möglich noch kann das eine Aufgabe des Staates sein.

Bildung, Wissenschaft und Schule nehmen – wie die dargelegten Ausführungen zeigen – ihren diesbezüglichen Auftrag wahr und werden ihm auch weiterhin durch vielfältige Maßnahmen und Projekte gerecht werden.

Mit freundlichen Grüßen

Christine Haderthauer
Staatsministerin